

100.000 bei der größten Demo Düsseldorfs

Die Stadtgesellschaft setzte am Samstag ein starkes Zeichen - gegen Rechtsextremismus und für die Demokratie.

VON ANDREA RÖHRIG
UND UWE-JENS RUHNHAU

DÜSSELDORF Rund 100.000 Menschen haben am Samstag in Düsseldorf bei einer Demonstration gegen Rechtsextremismus ein deutliches Zeichen für eine offene und tolerante Gesellschaft gesetzt. Die Anmelde waren zuvor von 30.000 Teilnehmern ausgegangen. Es handelt sich somit um die größte Demonstration, die Düsseldorf je gesehen hat. Umzug und Kundgebung verliefen bei strahlendem Wetter friedlich. Es wurden lediglich Anzeigen geschrieben, weil einige Demonstranten Pyrotechnik abgebrannt hatten.

Die rosa und schwarzen Qualmwolken auf der Kniebrücke waren jedoch eine Randerscheinung. Es überwog die politische Entschiedenheit der sonst eher zurückhaltenden Mitte der Gesellschaft, gepaart mit Gelassenheit und auch Kreativität. Menschen aller Altersgruppen waren dabei, auch viele Familien mit Kleinkindern zogen durch die Straßen. Letztere hatten auch häufiger Schilder am Kinderwagen, auf denen zum Beispiel stand: „Hier wächst der Widerstand“. Auch hieß es „Braun ist bei uns nur das Altbier“, „Kein Alt für Nazis“ oder „Keine Pizzen für Faschisten“. Unter dem Motto „Lieber solidarisch als solide arisch“ und „Menschenrechte statt rechte Menschen“ wurde der Partei AfD abgesprochen, eine Alternative für Deutschland zu sein. Kai Lorentz vom Düsseldorfforum (kmf) böchen hatte folgende Plakate angefertigt: „Die AfD passt nicht mal in unsere unterste Schublade“. Andere verbanden Parolen wie „Nie wieder 1933“ mit dem Appell, keine rechtsextreme Partei zu wählen – aber unbedingt zur Wahl zu gehen.

Zur Demonstration auferufen hatten der Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB) sowie die Bündnisse „Düsseldorfer stellt sich quer“ und „Düsseldorfer Appell“. Das Motto: „Gegen die AfD. Wir schweigen nicht. Wir schauen nicht weg. Wir handeln.“ Die Kundgebung auf den Rheinwiesen hatte die Überschrift „Nie wieder ist jetzt. Für Demokratie und Rechtsstaat.“ Auslöser der bundesweit laufenden Demos waren Berichte über ein Treffen von Rechtsextremen in Potsdam, bei dem um so genannte Remigration ging – also das Abschieben von Menschen mit Migrationshintergrund. An dem Treffen hatten auch AfD- und CDU-Politiker teilgenommen.

Dass sie viele Düsseldorfern den Demo-Aufrufen am Samstag folgen würden, war anfangs nicht abzusehen. Zu Beginn füllte sich die Friedrich-Ebert-Straße nur zögerlich, ab



Ein Bild zum Einrahmen: Es strömten am Samstag noch lange Menschen auf die Rheinwiesen, als die Kundgebung schon längst begonnen hatte. FOTO: ANDREAS KRIS



Viele Menschen hatten Schilder angefertigt, um ihren Einsatz für die Demokratie auszudrücken.



Prinz Uwe sprach zur Menge, Venetia Melanie weterte gegen „braunes Konfitte“. FOTOS (2): BAUER



Die Broilers setzten mit Songs, die zum Thema des Tages passten, den Schlusspunkt. FOTO: RUHNHAU

11.20 Uhr wurde es dann aber so voll, dass auch die Karlstraße gesperrt werden musste. Die Demonstranten bogen auf die Oststraße ein, um Platz zu schaffen, die Aufstellung war aber erst beendet, als die Spitze des Zugs bereits die Ecke zur Graf-Adolf-Straße erreicht hatte.

Zu diesem Zeitpunkt sprach die Polizei von mehreren Zehntausend Teilnehmenden. Der Umzug begann um 12.50 Uhr und damit eher als geplant. Als Oberbürgermeister Stephan Keller (CDU) gegen 15 Uhr auf den Oberkasseler Rheinwiesen als erster Redner das Wort ergriff, zogen noch immer Tausende über die Kniebrücke. Es gab viele Staus. Tatsächlich erreichte das Ende des Aufzugs erst um 15.45 Uhr den Ort der Abschluss-Kundgebung. In der

Spitze schätzte die Polizei die Anzahl der Personen dort auf 100.000. Tausende blickten vom Brückengelände aus auf die Bühne.

Die Redner waren von der Kulissee beeindruckt. Die stellvertretende NRW-Ministerpräsidentin Mona Neubaur (Grüne) sagte, sie habe in Düsseldorf schon viel erlebt. „Aber das, was ihr heute als Zeichen setzt, hier auf den Rheinwiesen, alle zusammen, die ganze Stadt, Jung und Alt, hier geboren, hier zugezogen, Sport, Karneval, Gewerkschaften, staatsparteiliche Parteien, Zivilgesellschaft, das macht mich nahezu sprachlos.“ Als Düsseldorferin sende sie an diesem Tag einen „schönen Gruß nach Köln“. Dort hatten am Sonntag vergangener Woche 70.000 Menschen demonstriert – und am

Donnerstag davor bereits 30.000. Oberbürgermeister Stephan Keller bezog sich am Holocaust-Gedenktag, der am Samstag begangen wurde, auf die Nazi-Zeit. Von Warnungen, die damals von der Mehrheit der Deutschen in den Wind geschlagen worden seien, schlug er den Bogen zur Gegenwart und sagte: „Geräte denen, die heute im Visier der Extremisten stehen, sage ich: Habt keine Angst! Wir alle stehen an eurer Seite. Denn wir sind viele, wir sind die Mitte, wir sind die Mehrheit.“

Betruddrückend wurde es, als Michael Szentel-Heise aus Rednerpult trat. Der langjährige frühere Geschäftsführer der jüdischen Gemeinde Düsseldorf berichtete von seiner Mutter, die eine Überlebende des

KZ Auschwitz war. Er sprach ganz praktisch davon, wie die Rechtsextremisten von heute wohl die Deportationen organisieren würden – und fügte mit schwärzestem Humor an, dass man sich beim Abtransport nicht auf die Deutsche Bahn verlassen könne. Hans-Jochem Witke löste die Situation, als er sich auf ein berühmtes Kölner Motto bezog, das zur heutigen Situation passt: „Im vornehmen Düsseldorf heißt es hochdeutsch, Hintern hoch, Zähne auseinander.“

Die 90 Minuten an Redebeiträgen lockerten Musiker und Sänger der Oper mit der Hymne „Freude schöner Götterfunken“ auf. Ein fulminanter Schlusspunkt setzte dann die Düsseldorfer Band Broilers, die fünf Songs auf der Setlist hatte.

KOMMENTAR

Die Demo hat gezeigt, wo die Mehrheit steht

Den Düsseldorfern sind Menschenwürde, Freiheit, Respekt und Toleranz nicht egal. Das haben sie am Samstag eindrucksvoll bewiesen. Friedlich, bunt, geistig und gelassen. Veranstalter und Polizei haben sehr gut kooperiert und Zehntausende auf die Oststraße bis zur Ecke Graf-Adolf-Straße geleitet, bevor der Umzug offiziell startete. Das gute Gelingen war keine Kleinigkeit, denn eine Demonstration mit rund 100.000 Teilnehmern hat es in Düsseldorf noch nie gegeben. Der große Zuspruch hat damit zu tun, dass die Deportations-Fantasien von Rechtsextremen und ihrer Sympathisanten in den Augen der großen Mehrheit dem Wesen unserer Stadtgesellschaft und unserer Vorstellung vom Menschen konträr entgegenstehen. Selbst wenn Deutschland die Migrationspolitik diskutiert, so hat dies doch nichts damit zu tun, wie Menschen unterschiedlicher Länder und Kulturen hier zusammenleben. Rund 44 Prozent der Menschen in Düsseldorf haben einen ausländischen Pass oder einen Migrationshintergrund. Mehr als jede sechste Firma hat ausländische Wurzeln, es handelt sich um mehr als 6000 Unternehmen. Deswegen könnte die Düsseldorfer Wirtschaft auch gerne lauter gegen Hass und Intoleranz eintreten, den Job übernehmen aktuell eher der DGB und seine Einzelgewerkschaften.

Außerdem darf das Engagement gegen die Extremisten nämlich nicht. Sie stehen jetzt unter Druck und sind nicht so laut zu hören. Aber sie sind da – und machen weiter. Die Bürgergesellschaft und die Politik müssen sie stellen und bekämpfen, argumentativ und wenn nötig auch mit schärferen Gesetzen. Und sie müssen versuchen, jene zu überzeugen, die glauben, dass die Welt besser wird, wenn die Parole „Ausländer raus“ (und Missliebigkeit auch) nicht nur gerufen, sondern auch umgesetzt wird.



UWE-JENS RUHNHAU

Stimmen für die Vielfalt: „Wir müssen die Leute wecken“



Für Felix (28) war es die allererste Demonstration. Begleitet wurde er von seiner Schwester Sophia (31). Er sitzt im Rollstuhl und gerade deswegen war es ihm so wichtig, dabei zu sein: Ich gehöre zu einer Mehrheit.“ Und damit sei er der AfD ein Dorn im Auge. FOTOS (3): RÖHRIG/RUHNHAU



Oliver Königfeld, Betriebsdirektor des „Balletts am Rhein“, war mit Unterstützung des Freundeskreises bei der Demo. „Bei uns tanzen Menschen aus 40 Nationen“, sagt Vorstandsmitglied Gabi Strupat-Fröhlich. Nicht auszusenden, wenn es diese Vielfalt einmal nicht mehr geben würde.



Sandra und Adrian kommen gebürtig von der Insel, sie aus Irland, er aus England. Beide leben seit mehr als 20 Jahren in Düsseldorf. Er hat schon einen deutschen Pass, sie hat gerade den Einbürgerungstest bestanden. Der Protest gegen Rechtsextremismus ist ihnen ein Anliegen.



Daniela Hallmann war aus Hilden gekommen, sie tritt für Demokratie und eine bunte Gesellschaft ein. Einige Menschen, so findet sie, seien verblendet durch die Propaganda von Rechtsextremisten, die Deportationen planen und Menschen aussortieren wollten, die nicht ins Bild passen.



Kirsten und Claus Schäfer waren aus Gangelgt angeermt, um ein Zeichen zu setzen. „Wir müssen die Leute wecken“, sagten sie. „Je mehr an dieser Demo teilnehmen, desto schlechter für die AfD.“ Die Demokratie sei ein wichtiges Gut, man müsse aufstehen und seine Meinung sagen.



Maggy Lügkte ist aus Gerresheim gekommen und mit ihrem Rollator bis ans Ende der Oberkasseler Brücke gelaufen. Die 80-Jährige findet, die Polizei müsse endlich wach werden. Die Kommunikation in den sozialen Netzwerken müsse intensiver in den Blick genommen werden.